

Skandal Kinderarmut

PARITÄTISCHER Bremen fordert Grundsicherung für Kinder

Rund 30 Prozent aller Kinder im Lande Bremen leben in Armut. Diese Kinder leiden an der finanziellen Armut ihrer Familien. Ein Besuch im Kino oder im Schwimmbad, Nachhilfe – was für viele Kinder selbstverständlich ist, ist für sie utopisch. Das im Jahr 2011 eingeführte Bildungs- und Teilhabepaket soll armen Kindern die Teilnahme an Musik- und Sportangeboten ermöglichen oder ihnen ein kostenloses Mittagessen in Kindergärten oder Schulen finanzieren. Doch bei vielen Kindern kommt diese Hilfe überhaupt nicht an. Ein bürokratisches Monster, das vorwiegend Mittagessen und Fahrtkosten zur Schule, aber kaum sportliche oder kulturelle Aktivitäten fördert und dessen Verwaltung große Summen verschlingt, urteilt Gerd Wenzel, Vorsitzender des Paritätischen Bremen. Sinnvoll wäre es, Kinder direkt zu unterstützen. Zum Beispiel durch einen individuellen Rechtsanspruch auf Bildungs- und Entwicklungsteilhabe im Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) und durch eine Kindergrundsicherung.

Wie diese Kindergrundsicherung aussehen kann, hat der Verbandsrat des Paritätischen Bremen jetzt beschrieben. Dabei geht es zunächst einmal darum, die bestehenden Ungerechtigkeiten in der Belastung von Eltern im Vergleich zu Personen ohne Kinder bei Steuern und Abgaben ausgleichen. „Heute erhalten wohlhabende Familien durch den Kinderfreibetrag einen viel höheren Zuschuss zu den Kosten für die Erziehung eines Kindes als Familien mit einem geringeren Einkommen über das Kindergeld. Außerdem müssen Familien auch auf Einkommen, das für den Unterhalt der Kinder

nötig ist, Sozialabgaben zahlen – anders als bei der Steuer“, so Wenzel. Addiert man diese Beträge, um die Familien gegenüber Personen ohne Kinder benachteiligt werden, ergibt sich ein monatlicher Betrag von 456 Euro. Eine Kindergrundsicherung gleicht bis zu diesem Betrag also nur die bestehende Benachteiligung aus. Erst wenn es mehr wird, kann man von einer Förderung der Familien sprechen.

Die heutige Kombination von Kindergeld und Steuerfreibetrag begünstigt wohlhabende Familien. Die Kindergrundsicherung soll umgekehrt wirken. Arme Familien sollen sie in voller Höhe erhalten, bei reichen Familien wird sie abgesenkt. Der Verband fordert deshalb, dass zwar alle Eltern einen Anspruch auf Kindergrundsicherung haben sollten, dass der Betrag aber grundsätzlich versteuert wird. „So schaffen wir mehr Gerechtigkeit und das Geld kommt wirklich bei denen an, die es brauchen“, sagt der Vorsitzende.

Der Paritätische fordert eine Kindergrundsicherung in Höhe von monatlich 584 Euro. „Diese Summe orientiert sich am Kinderfreibetrag des Steuerrechts“, erklärt Wenzel. „Dieser Kinderfreibetrag setzt sich zusammen aus dem sogenannten sächlichen Existenzminimum in Höhe von 364 Euro monatlich und einem Freibetrag für Betreuung, Erziehung und Ausbildung von 220 Euro.“ Der Verband fordert eine einheitliche Kindergrundsicherung. „Unterschiedliche Kosten je nach Lebensalter gleichen sich auf die Dauer wieder aus. Und ein einheitlicher Betrag ist einfacher als eine Staffelung“, so Wenzel. Leistungen wie das Kindergeld, der Kinderzuschlag oder der Unterhaltsvorschuss würden entfal-



Kinder und Jugendliche brauchen Lebenschancen.
Foto: Aamon-Fotolia.com

len. Damit die Kindergrundsicherung mit möglichst geringem Aufwand und ohne die Errichtung neuer Behörden abgewickelt werden kann, sollen die Familienkassen die Grundsicherung auf Antrag auszahlen.

Aber auch die nichtfinanzielle Armut von Kindern muss bekämpft werden. „Und das schaffen wir nur, wenn wir den Kindern kostenlos Zugang zu Bildung, Freizeitangeboten und gesunder Ernährung bieten und zwar in öffentlich finanzierten Krippen, Kindergärten, Ganztagschulen oder Jugendfreizeitheimen“, so Wenzel.

Ein Kindergrundsicherung und die Finanzierung von guter öffentlicher Bildung und Erziehung kosten natürlich Geld. „Angesichts leerer Kassen in den

Kommunen müssen wir viel stärker darüber nachdenken, wie reiche Bürgerinnen und Bürger finanziell mehr zur Zukunftssicherung unseres Landes und der Erziehung unserer Kinder beitragen können“, so Wenzel. Probate

Mittel wären die Einführung einer Finanztransaktionssteuer, die Wiedereinführung der Vermögenssteuer oder der Erhöhung von Erbschaftssteuer oder Körperschaftssteuer.

Die Broschüre

Der Skandal der Kinderarmut –
Für eine Grundsicherung für Kinder!
Siehe: www.paritaet-bremen.de

Streetwork mit Jugendlichen in Bremen

Der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit feiert 20jähriges Jubiläum



Sein Jubiläum feierte Vaja im Sommer 2012 in verschiedenen Stadtteilen – hier eine Aktion am Bremer Hauptbahnhof.

Sein 20jähriges Jubiläum hat der Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) im Sommer 2012 gefeiert. Entstanden aus einem Studentenprojekt konzentrierte sich der Verein zunächst auf die Arbeit mit rechten Jugendcliquen, später kam die Arbeit mit anderen Cliquen hinzu. Die Streetworker gehen zu den Treffpunkten der Jugendlichen – ob Kneipe, Park oder Einkaufszentrum – und knüpfen Kontakte. Mit den Jahren ist das Aufgabenspektrum des Vereins breiter geworden. Beratung, Arbeit in einem Jugendfreizeitheim und Schulsozialarbeit kamen hinzu.

Gerade bei den rechtsorientierten Jugendlichen hat sich die Szene stark verändert. „Wir treffen heute weniger auf politisch homogene Jugendcliquen, sondern viel mehr auf rechtsorientierte Jugendliche innerhalb gemischter Cliquen. Die Jugendlichen sagen auch nicht immer, sie seien rechts. Sie hassen aber Homosexuelle, Behinderte oder Obdachlose“, charakterisiert Vaja-Mitarbeiter Dennis Rosenbaum die Haltung mancher junger Menschen. Akzeptierende Arbeit bedeutet

nicht, fremdenfeindliche Gewalt zu tolerieren. Die Mitarbeiter versuchen, die Jugendlichen als Persönlichkeiten zu akzeptieren und ihr Vertrauen zu gewinnen. „Wer in wichtigen Lebensbereichen wie Familie, Schule, Arbeit und Freundeskreis gut integriert ist und für sich positive Strategien zur Lebensbewältigung entwickelt hat, neigt weniger zu menschenfeindlichen Haltungen“, ist Dennis Rosenbaum überzeugt. Deshalb unterstützen die Mitarbeiter des Vereins die Jugendlichen auch bei Problemen in der Familie, in der Schule oder helfen bei der Ausbildungsplatzsuche.

Diesen Ansatz des Kontakt- und Beziehungsaufbaus verfolgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in der aufsuchenden Arbeit mit anderen Jugendcliquen, sei es mit jungen Migranten oder mit Punks. Sie arbeiten in Regionalteams über die ganze Stadt verteilt. „Die Jugendkulturen sind sehr vielfältig geworden. Gemeinsam haben aber alle, dass sie oft keinen Raum haben, sich zu treffen, dass sie sich oft auf der Straße aufhalten und sich langweilen“, so Rosenbaum. Nach der Kon-

taktaufnahme geht es deshalb auch um gemeinsame Freizeitgestaltung, Filme gucken, gemeinsam kochen oder Ausflüge machen. Und immer wieder Vertrauensperson sein für Probleme mit Freunden, Eltern, in der Schule oder Unterstützung bieten zum Beispiel beim Schreiben von Bewerbungen.

Heute arbeiten etwa 20 hauptamtliche sowie studentische Mitarbeiter und Freiwillige für den Verein. Neben der aufsuchenden Arbeit sind weitere Arbeitsfelder hinzugekommen. So betreibt Vaja die Beratungsstelle „Pro aktiv gegen rechts“. An diese Beratungsstelle können sich Bürgerinnen und Bürger wenden, die sich über Rechts extremismus informieren wollen, die aber auch unsicher sind, wie sie auf rechte oder rassistische Äußerungen reagieren sollen oder ob man am Tragen von bestimmten Bekleidungsmarken schon eine rechte Gesinnung festmachen kann.

Seit 2012 sind Vaja-Schulsozialarbeiter an zehn Bremer Schulen im Einsatz. Sie betreuen die Kinder und Jugendlichen nicht nur, wenn es schulische Probleme gibt. „Unsere Erfahrungen mit aufsuchender Arbeit sind auch hier von Vorteil. Wir arbeiten mit den Schülern nicht nur in der Schule, sondern sind auch vernetzend im Stadtteil unterwegs“, so Dennis Rosenbaum.

Kontakt und weitere Infos

Verein zur Förderung
akzeptierender Jugendarbeit e. V.
Hinter der Mauer 9
28195 Bremen.

www.vaja-bremen.de
www.facebook.com/VAJA.Bremen

Fünf Jahre Demenz-WG im Haus im Viertel

Heimstiftung und Paritätische Dienste feiern Jubiläum

Seit fünf Jahren besteht die Wohn-gemeinschaft für Menschen mit Demenz im Haus im Viertel der Bremer Heimstiftung. Eine Wohnform, die dem Menschen größtmögliche Förderung und Pflege von Geist, Körper und Seele bietet. In einer großzügigen hellen Wohnung mit barrierefreien Einzelzimmern, einer großen gemeinsam genutzten Wohnküche und einer Dachterrasse leben bis zu acht demenzerkrankte Menschen in einer individuellen Wohnatmosphäre, betreut und gepflegt von den Paritätischen Diensten Bremen. Die Pflege in der Demenz-WG ist ein ambulan-tes Angebot. „Die Bewohner und ihre Angehörigen entscheiden über den Tagesablauf, was auf den Tisch kommt und wie der Tag verläuft. Wir wollen Normalität“, sagt Rüdiger Daartz, Geschäftsführer der Paritätischen Dienste.“ Besuche von Angehörigen zu jeder

Julia Schmidt (l) und Rüdiger Daartz von den Paritätischen Diensten Bremen sowie Ursula Schnell von der Bremer Heimstiftung feierten gemeinsam mit den Bewohnern das Jubiläum der Wohn-gemeinschaft.



Zeit, Spaziergänge im Stadtteil oder an der Weser sind deshalb genauso üblich wie Kartoffelschälen oder andere ge-meinsam verrichtete Hausarbeiten.

15 Pflegekräfte arbeiten im Tag- und im Nachtdienst. Als ambulant-angebot

sind die Leistungen von der Pflege-kasse geringer und es fällt ein höherer Eigenanteil als im stationären Pflege-heim an. „Die Bewohner und ihre An-gehörigen nehmen das in Kauf, da sie die individuelle Betreuung schätzen“, so Rüdiger Daartz.

Pflege im Alter – ein zentrales Zukunftsthema

Bremer Wohlfahrtsverbände fordern neue Ansätze einer nachhaltigen Pflegepolitik

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im Land Bremen (LAG FW) hat ihr Positionspapier „Pflege in Bre-men und Bremerhaven: Selbständig im Alter leben – Pflegeanstieg begren-zen – Pflegebedürftige kompetent betreuen“ vorgestellt. „Wir müssen radikal umdenken, damit ältere und pflegebedürftige Menschen auch in Zukunft selbstbestimmt und gut be-treut und gepflegt leben können“, so Arnold Knigge, Sprecher der LAG. Not-wendig sei, noch viel stärker als bisher Hilfen dezentral in den Stadtteilen anzubieten: sowohl ambulante Pflege und Betreuung als auch Präventions-und Rehabilitationsangebote.

Alle Berechnungen zur Entwicklung der Bevölkerung und zur künftigen Pflegebedürftigkeit zeigen, so die LAG FW, dass die zunehmende Alterung der Bevölkerung tendenziell zu einem höheren Bedarf an Pflegeleistungen

führt. Zugleich droht ein genereller Mangel an Fachkräften, der schon bestehende Engpässe bei den Pflege-berufen weiter verschärfen könnte. Es werden angesichts der demografi-schen Entwicklung auch nicht mehr genügend familiär Pflegende zur Ver-fügung stehen. Zusätzlich setzen die großen Haushaltsprobleme von Bund und Ländern der Finanzierung neuer notwendiger Lösungen Grenzen.

Der notwendige Paradigmenwechsel bedeutet nach Ansicht der LAG FW eine Abkehr vom bisherigen Mengenwachs-tum besonders bei Pflegeheimplätzen. Die vorhandenen Heimplätze reichen für einen längeren Zeitraum aus, wenn es gelingt, den – ohne Gegensteuern dramatisch steigenden – Bedarf an Pfl-egeleistungen in Zukunft zu begrenzen. und die vorhandenen Heimplätze vor-rangig für Schwerstpflegebedürftige, Demen-zkranke sowie ältere Menschen mit Behinderungen und psychischen

Erkrankungen zu nutzen. Dies setzt al-lerdings voraus, dass die vorhandenen ambulanten Angebote an Alltags- und Pflegehilfen stärker vernetzt und durch eine umfassende und aktive Altenhilfe ergänzt werden.

So müsse zum Beispiel in beiden Städ-ten in der Altenhilfe ein Quartiersma-nagement in den Stadtteilen verankert werden. Information, Beratung, Ver-mittlung sowie Alltags- und Pflegehil-fen müssen vernetzt und von der Poli-tik ergänzt werden. Zur Unterstützung des selbstständigen Wohnens zu Hau-se bis in das hohe Alter sind Hilfen zur Prävention und Rehabilitation in Bremen und Bremerhaven zu verstär-ken. In der Stadt Bremen sind die be-währten 17 Dienstleistungszentren mit ihren Informations- und Beratungsan-geboten einschließlich neuer Angebote zur Gesundheitsförderung sowie der ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe weiter auszubauen.

Das Land und die beiden Städte Bremen und Bremerhaven haben – nach Auffassung der LAG FW – zusammen mit den Pflegekassen eine zentrale Planungs- und Koordinierungsfunktion

beim Thema Pflege wahrzunehmen. „Das gemeinsame Ziel muss sein, eine Strategie der Pflegevermeidung mit einer koordinierten Bedarfs- und Angebotsplanung der Altenhilfe und Alten-

pflege für Bremen und Bremerhaven zu entwickeln“ so Knigge. Daran wollen die Wohlfahrtsverbände konstruktiv mitarbeiten.

Strafgefangene lesen für ihre Kinder

Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe finanzierte Gute-Nacht-Geschichten aus dem Gefängnis



Bei der Aufnahme einer CD.

Die Idee kommt aus England. Im Jahr 2003 wurde im Dartmoor-Gefängnis das Vorleseprojekt „storybook dads“ ins Leben gerufen. Seit Dezember 2009 ermöglicht „Ich lese für dich – Gute-Nacht-Geschichten aus dem Gefängnis“ inhaftierten Müttern und Vätern für ihre Kinder (Gute-Nacht-) Geschichten auf CDs zu sprechen. Dank der Spenden der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe konnte die Finanzierung dieses Projektes für ein Jahr gesichert werden.

Sprecherzieherin Renate Neumann-Herlyn ist Initiatorin des Projektes des Straffälligenvereins Hoppenbank. Bis heute hat sie mit rund inhaftierten 30 Müttern und Vätern CDs erstellt. Dabei wird jede CD ganz unterschiedlich gestaltet. Viele sprechen zuerst einen Gruß, lesen dann eine Geschichte vor, dazu werden Musikstücke ausgewählt und am Schluss wird wiederum ein Abschiedsgruß aufgesprochen. Manche Eltern wissen sehr genau, welche Geschichten ihr Kind gerne hört, andere hatten lange keinen Kontakt

mehr zu dem Kind und sind erst einmal ratlos: Für welche Geschichten interessiert sich z.B. ein Junge von vier Jahren oder ein 12-jähriges Mädchen? Die Stadtbibliothek West stellte auf Anfrage eine Buchauswahl für diese Altersgruppe zur Verfügung. Aber nicht nur Geschichten, sondern auch Gedichte wurden aufgesprochen, ein Vater erfand einen Geräuschequiz für seinen 2-jährigen Sohn, manche lesen gar nichts vor, wählen nur besondere Musikstücke aus dem Musikarchiv des Projekts aus. Einige Väter mit arabischen oder türkischen Wurzeln haben für ihr Kind und ihre Angehörigen ein Lied eingesungen. Nach der Produktion wurden den Kindern die CDs zum Beispiel auf einem Besuchstag geschenkt.

Auf das Produkt waren alle Vorleser stolz. „Ich habe meinen Kindern früher vor dem Schlafengehen immer vorgelesen. Jetzt habe ich eine CD besprochen. Zuerst war ich riesig aufgeregt, so vor dem Mikro zu sprechen. Aber dann habe ich mit daran gewöhnt.

Und das Ergebnis ist toll“, sagte ein Teilnehmer. Mit dem eigenen Kind in Kontakt zu bleiben oder den Kontakt wieder aufzunehmen kann aber auch sehr schmerzhaft sein. „Aber es tut auch weh. Zu wissen, sie hören meine Stimme und ich bin nicht da“, so eine andere Teilnehmerin.

Die Unterstützung von Renate Neumann-Herlyn war bei den gesamten Produktionen wichtig. Viele Teilnehmer konnten nicht gut lesen. Ihnen musste der Text vorgesprochen werden. Das Vorlesen motivierte die Strafgefangenen aber auch, sich mehr mit dem geschriebenen Wort zu beschäftigen. „Einige Teilnehmer haben auch mehrere CDs besprochen. Da merkte man dann, dass sie im Laufe der Zeit immer besser lesen konnten“, so Neumann-Herlyn.

Für die Kinder haben diese CDs oft einen großen Wert, zeigen sie doch, dass Mutter oder Vater sie trotzdem lieb haben und nicht vergessen. „Ich muss unbedingt noch eine CD machen, meine Frau kann die alte schon nicht mehr hören. Die Kinder legen sie jeden Tag auf“, so ein Vater. Eine Tochter war so stolz auf die CD ihrer Mutter, dass sie sie auf ihr Handy geladen hat. Ein kleiner Junge, der immer wieder gefragt wurde, ob er denn keine Mutter hätte, brachte die CD mit in den Kindergarten. So ist „Ich lese für dich“ auch als Unterstützung gedacht für die Kinder, die mitbetroffen sind, wenn ihre Väter oder Mütter in Haft sind.

Zukünftig will Renate Neumann-Herlyn die Kinder mehr ansprechen. Gedacht ist an Veranstaltungen zusammen mit den Eltern, an ein speziell auf die Kinder zugeschnittenes Medienprojekt oder einen Gesprächskreis.